

Treichel | Der Verlorene

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen, das sich für den Regenwaldschutz in Papua-Neuguinea einsetzt.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral

Druckprodukt

[ClimatePartner.com/14058-1912-1001](https://climatepartner.com/14058-1912-1001)



Hans-Ulrich Treichel

Der Verlorene

Von Jan Standke

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Hans-Ulrich Treichel: *Der Verlorene*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp,
³2016.

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15518
2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2020
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015518-9

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 12
 - Das Familienalbum 12
 - Die Wahrheit über den »toten« Bruder 13
 - Der wirtschaftliche Aufstieg des Vaters 16
 - Das Findelkind 2307 18
 - Reise nach Heidelberg 24
 - Der Tod des Vaters 26
 - Heinrich/Adoptionspläne 29
3. Figuren 31
 - Hauptfiguren 32
 - Nebenfiguren 55
4. Form und literarische Technik 63
 - Gattung 63
 - Textstruktur und Erzähltechnik 65
 - Wiederkehrende Themenkomplexe und Leitmotive 76
 - Sprache 78
5. Quellen und Kontexte 82
 - Flucht und Vertreibung aus den Ostgebieten 83
 - Wirtschaftswunder 91
 - Familiengeschichte des Autors 94
 - Literarische Kontexte 97
6. Interpretationsansätze 99
 - Die Ouvertüre der Erzählung – der erste Abschnitt 99
 - Schuld und Scham 108
 - Mythos, biblisches Gleichnis, literarische Traditionen 118
7. Autor und Zeit 122
8. Rezeption 133

- 9. Wort- und Sacherläuterungen 139
- 10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 146
 - Aufgabe 1: Eine Figurenbeziehung beschreiben 146
 - Aufgabe 2: Eine Textpassage interpretieren 147
 - Aufgabe 3: Einen thematischen Schwerpunkt erörtern 149
 - Aufgabe 4: Medienübergreifend arbeiten – einen literarischen Text und einen Film vergleichen 151
- 11. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 154
- 12. Zentrale Begriffe und Definitionen 158

1. Schnelleinstieg

Autor	Hans-Ulrich Treichel, geboren am 12. August 1952 in Vermold, Westfalen, Schriftsteller und Germanist, bis 2018 Professor am Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig
Erscheinungsjahr	1998 im Suhrkamp Verlag
Gattung	Erzählung
Ort und Zeit der Handlung	Ein namenloser Ich-Erzähler erinnert sich an seine Kindheit und Jugend in einer ostwestfälischen Kleinstadt in den 1950/60er Jahren. Rückblenden reichen bis ins Jahr 1945 zurück. Weitere Handlungsorte sind Heidelberg und eine Kleinstadt im Weserbergland.
Erzählperspektive	Ich-Erzählperspektive
Historischer Hintergrund	Die Erzählhandlung spielt vor dem historischen Hintergrund der Flucht und Vertreibung Deutscher aus Ostpreußen in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs sowie während der vom Wirtschaftswunder geprägten 1950/60er Jahre in der Bundesrepublik.

Als der auf Hans-Ulrich Treichels Erzählung *Der Verlorene* basierende Fernsehfilm *Der verlorene Bruder* im Dezember 2015 erstmals in der ARD ausgestrahlt wird, ist die Überraschung groß: 5,77 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer sehen den Film über ein

2. Inhaltsangabe

In *Der Verlorene* berichtet ein namenloser Ich-Erzähler von seiner Kindheit und Jugend in einer ostwestfälischen Stadt. Die erzählte Handlung beginnt in den 1950er Jahren und reicht bis ins Jahr 1964. Einzelne Rückblenden vermitteln zudem Erlebnisse der Eltern auf der Flucht aus Ostpreußen und führen ins Jahr 1945 zurück.

Das Familienalbum

Der Verlorene beginnt mit der Betrachtung einer Fotografie: »Mein Bruder hockte auf einer weißen Wolldecke und lachte in die Kamera.« (S. 7) Der namenlose Ich-Erzähler beschreibt ein Foto, das seinen ca. einjährigen Bruder Arnold zeigt und »ganz vorn« (S. 7) im Familienalbum platziert ist.

■ Bruder
Arnold

Die Mutter, der beim Betrachten des Fotos stets die Tränen kommen, erklärt, dass dieses Bild im letzten Kriegsjahr »zuhaus« entstanden sei, kurz bevor die Familie aus dem »Osten« (S. 7) habe fliehen müssen. Der Ich-Erzähler beneidet den älteren Bruder um dessen Platz im Familienalbum und um die Aufmerksamkeit der Mutter, der das Foto stets »Anlaß zu unerschöpflicher Betrachtung bot« (S. 10). Vom Ich-Erzähler finden sich lediglich »winzige[]« (S. 10) Fotos im Album, auf denen nur einzelne Körperteile zu erkennen sind. Von der Mutter werden sie rasch überblättert. Zunächst zeigt sich der Ich-Erzähler nur »bei-

läufig beunruhigt« (S. 10) darüber, dass er seinen älteren Bruder bislang nie kennengelernt hat.

Als die Mutter ihm »[i]rgendwann« (S. 10) mitteilt, dass sein Bruder auf der »Flucht vor dem Russen« (S. 11) verhungert sei, stellt der Ich-Erzähler Fragen nach den näheren Umständen, die unbeantwortet bleiben. Da der Ich-Erzähler nun weiß, dass Arnold tot ist, kann er leichter mit dessen Foto umgehen und der ältere Bruder wird ihm sogar »sympathisch« (S. 11). Denn mit einem »auf der Flucht [...] verhungert[en]« (S. 12) Bruder kann er vor seinen Spielkameraden angeben.

■ »Flucht vor dem Russen«

Die Wahrheit über den »toten« Bruder

Der Ich-Erzähler lebt einige Jahre in der Überzeugung, sein Bruder sei tot, bis ihm die Mutter in einer »Aussprache« (S. 12) die Wahrheit über Arnold offenbart: Arnold sei gar nicht tot, stattdessen sei er auf der Flucht aus der ostpreußischen Heimat verlorengegangen. Es fällt der Mutter schwer, den Grund für das Verschwinden des älteren Sohnes auch nur »annähernd begreiflich zu machen« (S. 14), und der Ich-Erzähler versteht die »Geschichte vom verlorengegangenen Arnold« (S. 13) dementsprechend auch nur zum Teil.

■ Aussprache mit der Mutter

Eines Morgens hätten russische Soldaten den Treck der Eltern gestoppt und sich »ihre Opfer« aus den Flüchtenden herausgesucht, darunter auch die Eltern des Ich-Erzählers. Aus panischer Angst vor einer Er-

■ Auf der Flucht gestoppt

3. Figuren

Die in *Der Verlorene* auftretenden Figuren lassen sich in unterschiedliche Gruppen einteilen. Einerseits ist eine Gruppierung in Haupt- und Nebenfiguren möglich. Zu den Hauptfiguren sind der Ich-Erzähler, die Mutter, der Vater und der verlorene Bruder Arnold (später das Findelkind 2307 / Heinrich) zu zählen. Auch der Revierpolizist Herr Rudolph könnte unter Umständen der Gruppe der Hauptfiguren zugeordnet werden, da er vor allem im letzten Drittel des Textes wichtig wird. Mit Blick auf seine vergleichsweise geringe Präsenz im Gesamttext wird er im Folgenden aber als Nebenfigur behandelt. Zu den weiteren Nebenfiguren gehören Tante Hilde, Professor Liebstedt und seine Laborantin sowie der Leichenwagenfahrer. Im Text werden weitere Figuren genannt, z. B. Professor Dr. med. Friedrich Keller, der Fotograf, Gäste im Haus der Eltern, ein Kriminalbeamter oder Spielkameraden des Ich-Erzählers, denen für die Handlung aber keine wesentliche Bedeutung zukommt. Die »Russen« (S. 15), die den Fluchttreck der Eltern stoppen, werden nicht näher beschrieben, sind für die Erzählhandlung aber von Belang.

Andererseits können die Figuren danach unterschieden werden, ob sie zur Familie des Ich-Erzählers gehören oder nicht. Der Bruder, das Findelkind 2307 (Heinrich), nimmt in dieser Hinsicht eine Zwischenstellung ein. Bis zuletzt ist nicht klar, ob er tatsächlich zur Familie des Ich-Erzählers gehört. Schließlich kön-

■ Haupt- und Nebenfiguren

nen die Figuren danach geordnet werden, welchem Handlungsort sie zugehören (Heimatstadt des Ich-Erzählers, Heidelberg, Heinrichs Arbeitsort).

Hauptfiguren

Der Ich-Erzähler: Der Ich-Erzähler, aus dessen rückblickender Sicht die Geschehnisse in *Der Verlorene* durchgehend geschildert werden, wächst im Haus seiner Eltern in einer Stadt in Ostwestfalen auf. Man erlebt ihn meist allein oder mit Mitgliedern der Familie. Über Aktivitäten außerhalb des häuslichen Umfeldes, Freundschaften oder schulische Aktivitäten erfährt man kaum etwas.

■ Namenloser Erzähler

Im gesamten Text bleibt der Ich-Erzähler namenlos. Niemand nennt ihn beim Namen und auch er selbst gibt diesen wichtigen Teil seiner Identität nicht preis. Damit steht der Ich-Erzähler von Beginn an in einem starken Kontrast zum erst tot geglaubten und dann vermissten Bruder. Dieser trägt nämlich nicht nur den Namen des Vaters, Arnold, was als Zeichen einer engen familiären Bindung zu verstehen ist. Sein Name wird außerdem bereits auf der ersten Seite des Textes fünfmal genannt (S. 7) und auch im Weiteren häufig wiederholt.

■ Alter des Ich-Erzählers

Das Alter des Ich-Erzählers² wird nirgends explizit

² Zum genauen Alter des Ich-Erzählers sowie zur erzählten Zeit des Textes finden sich in der Sekundärliteratur unterschiedliche Angaben. Rüdiger Bernhardt weist in seinem Erläuterungsband auf Aussagen des Autors Treichel hin, der

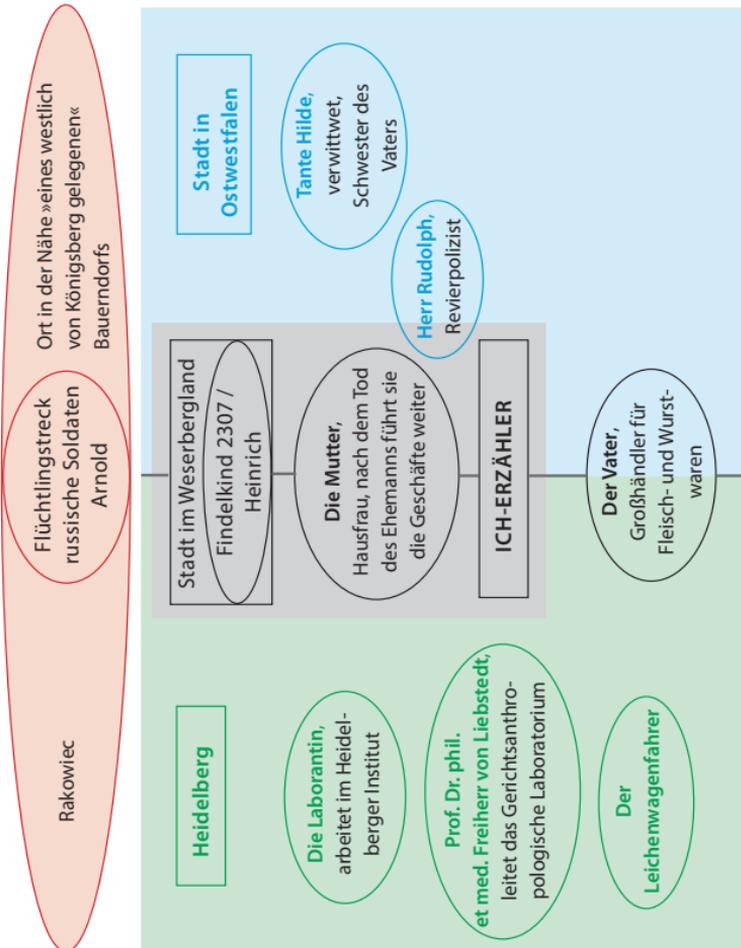


Abb. 1: Übersichtsgrafik Figuren und Handlungsorte

4. Form und literarische Technik

Gattung

In den 1980er Jahren hat der französische Literaturwissenschaftler Gérard Genette den Begriff des ›Paratextes‹ in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht. Mit diesem Begriff meint Genette alle Textteile, die zusammen mit einem literarischen Text auftreten können, dabei aber nicht eigentlich zum Text im engeren Sinn gehören. Zu den wichtigsten Formen der Paratexte zählen Angaben, die einen Text einer bestimmten Gattung zuweisen. Die Funktion solcher Textteile besteht u. a. darin, die Erwartungen der Lesenden zu steuern: Hat man z. B. ein Buch vor sich, das als Literatur oder doch eher als Sachtext gelesen werden soll?

■ Paratext

Treichels *Der Verlorene* stellt hinsichtlich möglicher gattungsanzeigender Paratexte einen Sonderfall dar. Denn auf dem Titelblatt des im Suhrkamp Verlag 1998 erstmals erschienenen Buches findet sich keine Angabe, die eine unmittelbare Gattungszuordnung erlaubt. Andere Texte des Autors sind, was ihre Gattungszugehörigkeit betrifft, eindeutig paratextuell markiert, z. B. *Menschenflug* (2005) und *Anatolin* (2008) als ›Roman‹ oder – etwas weniger eindeutig – *Heimatkunde oder Alles ist heiter und edel* (1996) als ›Besichtigungen‹ und *Tagesanbruch* (2016) als ›Erzählung‹. Schaut man sich in der Erstausgabe die dem Titelblatt von *Der Verlorene* gegenüberliegende Seite

■ *Der Verlorene* als Sonderfall

an, findet sich dann doch ein Gattungsbegriff, der eine genauere Einordnung des Textes ermöglicht. Verlagsseitig wird der Text dort folgendermaßen vorgestellt: »Hans-Ulrich Treichels Erzählung handelt von einer Familie, an deren Leben nichts außergewöhnlich scheint [...]«³.

In der Literaturkritik lassen sich weitere Bezeichnungen des Textes, etwa als ›Novelle‹, ›Roman‹ oder ›Prosaband‹, ausfindig machen. Der Literaturwissenschaftler Rüdiger Bernhardt schreibt, dass es »belanglos«⁴ sei, ob es sich bei *Der Verlorene* um einen Roman, eine Novelle oder eine Erzählung handle, und schlägt stattdessen vor, den Text aufgrund des »teilweise dokumentarisch anmutenden Stil[s]« als »Bericht« zu bezeichnen. Am ausführlichsten begründet Jürgen Krätzer⁵ seine Entscheidung, Treichels Text als Novelle zu klassifizieren.

Das Nachdenken über die Gattungszugehörigkeit kann das Verstehen eines Textes vertiefen. Dies ist zweifellos auch bei *Der Verlorene* der Fall. Welche Gattungsbezeichnung Treichels Text am ehesten gerecht wird, soll hier nicht entschieden werden. Wenig kontrovers scheint jedenfalls eine Einordnung als ›Erzählung‹: *Der Verlorene* ist ein Prosatext mittlerer Länge, der mit einer überschaubaren Menge erzähle-

■ Novelle,
Roman,
Bericht?

■ Erzählung

3 Hans-Ulrich Treichel, *Der Verlorene*, Frankfurt a. M. 132016.

4 Bernhardt (s. Anm. 2), S. 51.

5 Siehe hierzu Jürgen Krätzer, »Kommentar«, in: H.-U. T., *Der Verlorene. Mit einem Kommentar von Jürgen Krätzer*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 72014, S. 146 f.

rischer Mittel operiert und auf einen Handlungsstrang konzentriert ist. Eine weitere Spezifizierung ist durch die Identifikation zentraler Themen denkbar. Da im Wesentlichen die Dynamik innerhalb einer Familie beschrieben wird, könnte *Der Verlorene* beispielsweise als Familien-Erzählung bezeichnet werden. Ebenso wäre es aber auch möglich, die Entwicklung der beiden heranwachsenden Brüder im Rahmen der erzählten Zeit des Textes zu akzentuieren und die Geschichte als Adoleszenz-Erzählung einzuordnen.

Textstruktur und Erzähltechnik

Der Verlorene weist keine Strukturierung in Kapitel auf. Der Text ist aber durch drei Leerzeilen in vier inhaltlich weitgehend geschlossene und unterschiedlich umfangreiche Erzählabschnitte gegliedert. Die einzelnen Abschnitte folgen inhaltlich im Wesentlichen der Chronologie der Suche nach Arnold. Die Leerzeilen setzen zugleich Zäsuren in der Erzählhandlung, denn sie markieren verschiedene Stufen des Erkenntnisprozesses des Ich-Erzählers.

Im ersten Erzählabschnitt (S. 7–12) werden die bis dahin gültige Version der Geschichte vom verlorenen Bruder Arnold, der Ich-Erzähler und die Eltern (v. a. die Mutter) sowie zentrale Themen (Flucht, die Rührseligkeit der Mutter, das innere Befinden des Ich-Erzählers) und Motive (v. a. die Fotografie als Erinnerungs- bzw. Präsenzmedium des verlorenen Bruders)

■ Gliederung durch Leerzeilen

■ Erzählabschnitte

5. Quellen und Kontexte

Der 1952 geborene Hans-Ulrich Treichel schreibt in seiner Erzählung *Der Verlorene* über eine Familie, die 1945 aus dem von der sowjetischen Roten Armee eroberten Ostpreußen flieht, sich in einer Stadt in Ostwestfalen niederlässt und dort in den 1950er Jahren aktiv an dem mitwirkt, was rückblickend als ›Wirtschaftswunder‹ bezeichnet wird. Auf der Flucht vor den schnell nachrückenden Russen erleben die Eltern traumatisierende Gewalt und verlieren zudem einen Sohn.

■ Bezug zur historischen Realität

Was Treichel in *Der Verlorene* erzählt, spiegelt Ereignisse, die für viele Deutsche aus Ostpreußen, Schlesien und Pommern ab 1944 bittere Realität waren. Auch Treichels Eltern gehörten zu denen, die fliehen mussten und sich später auf die Suche nach einem vermissten Kind machten. Die Erzählung *Der Verlorene* speist sich somit im Wesentlichen aus drei Quellenbereichen: der Geschichte von Flucht und Vertreibung aus den Ostgebieten ab 1944, der vom wirtschaftlichen Aufschwung geprägten Geschichte Nachkriegsdeutschlands in den 1950er/60er Jahren sowie den Biografien des Autors Hans-Ulrich Treichel und seiner Familie.

Flucht und Vertreibung aus den Ostgebieten

Ostpreußen, bis 1945 die östlichste Provinz des Deutschen Reiches, blieb von den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs bis 1944 weitgehend verschont. Während die weiter westlich gelegenen deutschen Städte bereits massiv von Luftangriffen der Alliierten betroffen waren, hoffte man im Osten noch auf einen erfolgreichen Ausgang der Kriegshandlungen. Im Sommer 1944 durchbrachen dann Einheiten der russischen Roten Armee die deutsche Ostfront und rückten nach Ostpreußen vor.

■ Ostpreußen



Abb. 3: Flüchtlingstreck aus Ostpreußen im Winter 1945. –
© akg images

6. Interpretationsansätze

Die folgenden Interpretationen sind so angelegt, dass sie die Informationen, die in den vorangegangenen Kapiteln vermittelt wurden, exemplarisch auf Schlüsselpassagen der Erzählung beziehen oder zu relevanten Kontexten in Beziehung setzen. Vor allem im ersten Teil dieses Kapitels liegt der Fokus auf der genauen, kleinschrittigen Analyse einer Erzählpassage. Die folgenden Deutungen fokussieren jeweils Einzelaspekte, die sich in der weiterführenden Auseinandersetzung mit dem Text vertiefen bzw. erweitern lassen.

Die Ouvertüre der Erzählung – der erste Abschnitt

Eine Ouvertüre ist das instrumentale Eröffnungstück eines musiktheatralischen Werks, z. B. einer Oper oder eines Schauspiels. Die Funktion einer Ouvertüre ist es, wesentliche Elemente der folgenden Handlung sowie markante Charakterzüge der handelnden Figuren musikalisch einzuführen. *Der Verlorene* ist kein Musikdrama, auch wenn ihr Autor Treichel bereits einige Opernlibretti verfasst hat.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass der erste Abschnitt der Erzählung für den Gesamttext durchaus die Funktion einer komplex strukturierten Ouvertüre hat: Man könnte sagen, die ersten Seiten der Erzählung sind fein »durchkomponiert«. Sie lassen

■ Funktion einer Ouvertüre

■ Der erste Erzählabschnitt

den bestimmenden Ton der Erzählung ›anklingen‹, stellen die wesentlichen Figuren und ihre charakterlichen Eigenarten vor, zeigen das Kommunikationsverhalten der Familie und deuten zentrale Konflikte an. Der erste Abschnitt der Erzählung umfasst etwas mehr als fünf Seiten und lässt sich in ebenso viele Teile gliedern.

1. Die ›Standardsituation‹ (S. 7)

Gleich die ersten Worte führen zum zentralen Thema der Erzählung. »Mein Bruder« (S. 7), so meldet sich der Ich-Erzähler erstmals zu Wort. Das hier zum Ausdruck gebrachte Verwandtschaftsverhältnis hat für alles Weitere in *Der Verlorene* eine große Bedeutung: Der abwesende Bruder ist der eigentliche Erzähllass; er prägt die Entwicklung des Ich-Erzählers maßgeblich, beeinflusst die psychische Situation der Mutter und setzt die relevanten Geschehnisse der Handlung in Gang.

■ Verwandtschaftsverhältnis

»Mein Bruder hockte auf einer weißen Wolldecke und lachte in die Kamera. Das war während des Krieges, sagte die Mutter, im letzten Kriegsjahr, zuhaus. Zuhause, das war der Osten, und der Bruder war im Osten geboren worden. Während die Mutter das Wort ›Zuhause‹ aussprach, begann sie zu weinen, so wie sie oft zu weinen begann, wenn vom Bruder die Rede war. Er hieß Arnold, ebenso wie der Vater. Arnold war ein fröhliches Kind, sagte die

Mutter, während sie das Photo betrachtete. Dann sagte sie nichts mehr, und auch ich sagte nichts mehr und betrachtete Arnold, der auf einer weißen Wolldecke hockte und sich freute.« (S. 7)

Die hier zitierte Passage bildet den ersten von fünf Teilen des Erzählabschnittes. Sie konfrontiert die Leserinnen und Leser mit einer »Standardsituation«¹⁸ der Erzählung.

Der Ich-Erzähler beschreibt eine Fotografie, auf der das ›Idealbild‹ eines Kleinkindes zu sehen ist: lachend, nicht scheu, der Kamera freundlich zugewandt. Denkt man hier an die Aversion des Ich-Erzählers gegen das Fotografiertwerden, von der später im Text noch berichtet wird, deutet sich ein erster Gegensatz zwischen den Geschwistern an. Zeigt der eine ohne Widerstand sein Lächeln in die Kamera, empfindet es der andere als Qual, sich fotografieren lassen zu müssen; ist auf dem Foto des Bruders die Frontalansicht des Kindes zu sehen, so wollen die Eltern vom Ich-Erzähler hauptsächlich ein Foto seines Hinterkopfes. Gleich im Anschluss an die Beschreibung der Fotografie kommt die Mutter in der indirekten Redewiedergabe des Ich-Erzählers zu Wort und liefert die nächste Information, die zwischen dem abwesenden Bruder und dem jüngeren Sohn eine Grenzlinie markiert.

»Zuhause, das war der Osten, und der Bruder war im Osten geboren worden.« (S. 7) »Zuhause«, das ist für

- Idealbild
- Unterschiede zwischen den Brüdern

- »Zuhause«

¹⁸ Hagestedt (s. Anm. 9).

7. Autor und Zeit

Hans-Ulrich Treichel wurde am 12. August 1952 in der westfälischen Stadt Versmold geboren. Seine Eltern ließen sich nach der Flucht aus Ostpreußen dort nieder und betrieben einen Laden für Tabakwaren, den sie im Laufe der Zeit bis zum Großhandel ausbauten. Treichel besuchte in Versmold, Schlüchtern und Hannau die Schule.

1972 ging er nach Berlin, um an der Freien Universität Germanistik zu studieren. Die Erste Staatsprüfung für die Unterrichtsfächer Deutsch und Sozialkunde legte er 1979 ab. Die ersten literarischen Texte, die Treichel in diesen Jahren veröffentlichte, waren Gedichte.

Ein erster Lyrikband, an dem er als Herausgeber und Autor mitwirkte, erschien 1977, eigene Gedichtanthologien 1978 (*Nicht ewig auch unbelehrbar*) und 1979 (*Ein Restposten Zukunft*). In den 1980er Jahren begann Treichel damit, Opernlibretti zu schreiben. Ein Anstoß dazu ging von einer Begegnung mit dem Komponisten Hans Werner Henze aus. Parallel zum literarischen Schreiben verfolgte Treichel sein wissenschaftliches Interesse an der deutschen Literatur und ihrer Geschichte weiter.

1983 promovierte er mit einer Arbeit zum Autor Wolfgang Koeppen. Seinem akademischen Interesse an der Literatur ging er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin weiter nach und habilitierte sich 1993 mit einer Untersuchung zur Literatur der Moderne.

■ Studium der Germanistik

■ Lyrik als literarisches Debüt

■ Literaturwissenschaft

Treichels Lebensweg hatte sich zu diesem Zeitpunkt schon längst zweigleisig entwickelt: Er ist Literaturwissenschaftler und literarischer Autor zugleich, wobei sich beide Bereiche zunehmend durchdringen. Dies zeigt sich z. B. mit Blick auf die Erzählung *Der Verlorene* und Treichels Habilitationsschrift, in der er Verfahren der »Auslöschung«²⁴ in der modernen Literatur untersucht. Der Ich-Erzähler in *Der Verlorene* hat ebenfalls mit der »ausgelöschten« Vergangenheit seiner Eltern und einer drohenden »Auslöschung« seiner Identität zu kämpfen. Einiges in der Gestaltung der Erzählung erinnert zudem an die Werke Thomas Bernhards, die in Treichels Habilitation ebenfalls eine Rolle spielen.

■ Doppel-
existenz

1995 wurde Treichel als Professor an das Deutsche Literaturinstitut der Universität Leipzig berufen, an dem er bis 2018 lehrte. Bei Treichel studierten Autorinnen und Autoren, die sich in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur der letzten Jahre einen Namen gemacht haben: Juli Zeh, Clemens Meyer oder Saša Stanišić gehören dazu. Der Durchbruch als Schriftsteller gelang Treichel 1998 mit der längeren Erzählung *Der Verlorene*, die den Auftakt für eine Reihe weiterer Texte bilden sollte, in denen die wesentlichen Themen – Leere der Kindheit, die Vergangenheit der Eltern, das Schicksal des verlorengegangenen Bruders – variiert wurden.

■ Deutsches
Literatur-
institut

Wie aber kam es dazu, dass aus dem Lyriker, der

24 Treichel (s. Anm. 17).

8. Rezeption

Der Verlorene ist Hans-Ulrich Treichels bislang erfolgreichste literarische Veröffentlichung. Die 1998 im Suhrkamp Verlag erschienene Erzählung liegt mittlerweile in der bereits 17. Taschenbuchauflage vor und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Nach der Erstveröffentlichung erschienen zustimmende Kritiken in allen größeren Feuilletons. Rezensionen auf Internetportalen, im Radio oder in TV-Literatursendungen folgten.

■ Rezensionen

Gerhard Schulz lobt in der *FAZ* die Fähigkeit des Autors zur genauen Beobachtung und präzisen Formulierung, die ganz verschiedene Rezeptionserfahrungen ermögliche: »Diese Geschichte vom verlorenen Sohn, die Hans-Ulrich Treichel erzählt, ist traurig, komisch, makaber, amüsan, beklemmend, banal, eine unerhörte Begebenheit und ein kleines Meisterwerk.«²⁸ Nicht nur bei Schulz klingt die Überraschung über das erzählerische Vermögen Treichels an, der bislang vor allem als Lyriker reüssierte. Hinzu kommt, dass Treichels Erzählen gänzlich ungetrübt sei vom Ballast des akademischen Gestus', der von einem Literaturwissenschaftler womöglich zu erwarten wäre.

»Treichel hat sich mit Untersuchungen zur Literatur und Poetik der Moderne habilitiert, was natürlich die Frage herausfordert, ob sich womöglich der

²⁸ Schulz (s. Anm. 6).

Geist als Widersacher der Seele, die Wissenschaft als Widersacher der Literatur aufspielt. Man mag irgendwo einmal den Ton Thomas Bernhards wiedererkennen, über den Treichel geschrieben hat, aber Professorenliteratur ist das nicht. Treichels Erzählung ist ein kleines Kunstwerk von erstaunlichem Reichtum der Perspektiven und Lesemöglichkeiten.«²⁹

■ Der Einfluss
Thomas
Bernhards

Der hier angesprochene Einfluss der Prosa Thomas Bernhards wird auch von anderen Kritikern bemerkt. So schreibt z. B. Lutz Hagestedt, dass sich »die monomanischen Sprechakte des Erzählers [...] bisweilen in beinahe Bernhardschen Suaden [entladen], und sie [...] der formale Ausdruck seiner Entschlossenheit, sich im Windschatten des Interesses gegen das Bruderphantom zu behaupten [, sind]«.³⁰ Volker Hage begrüßt vor allem die erzählerische Aufarbeitung eines zum damaligen Zeitpunkt noch weithin tabuisierten Themenbereichs:

»Das Buch *Der Verlorene*, die genaue und sensible Erkundung eines bislang weitgehend tabuierten Erzählterrains – der Traumata der Flucht als Folge des verlorenen Krieges –, weist ohne jeden Fingerzeig über das individuelle Schicksal dieses einen Falles hinaus. Wie der Schock hier zunächst im Familiengeheimnis versiegelt wird, wie das stillschweigend

29 Ebd.

30 Hagestedt (s. Anm. 9).

Erlittene Energien für den wirtschaftlichen Aufstieg freisetzt, um dann doch an die Oberfläche zu kommen – das ist in Treichels Erzählung muster­gültig Bild geworden.«³¹

Kritisch gesehen wurde hingegen eine gewisse stilistische Eintönigkeit und dass Treichels Erzählung »in der zweiten Hälfte [...] ein wenig an Dichte [verliert]«.

»Treichel konzentriert sich auf Umstände und Ergebnisse der zweiten erbbiologischen Untersuchung. [...] Gegenüber diesen lustvoll aus­gestellten Absurditäten treten die faszinierenden Details ein wenig zurück, die immer wieder an eine Mentalitätsgeschichte der 50er Jahre denken lassen.«³²

Der Regisseur Boris von Poser brachte 2003 eine dramatisierte Fassung von Treichels Erzählung mit dem Theaterensemble *NachTrauM* in den Berliner Sophiensälen zur Uraufführung. Poser brach in seiner Adaption die monologische Struktur der Erzählung

■ Dramatisierung

31 Volker Hage, »Auf der Suche nach Arnold. Der Schriftsteller Hans-Ulrich Treichel erzählt vom Trauma einer deutschen Nachkriegsfamilie, die auf der Flucht aus Ostpreußen ein Kind verloren hat – eine Geschichte mit realem Hintergrund«, in: *Der Spiegel* 13 (23. 3. 1998). www.spiegel.de/spiegel/print/d-7852006.html (Stand: 22. 1. 2020).

32 Jörg Plath, »Der Verlorene«, in: *Deutsche Welle* (6. 6. 2008). <https://web.archive.org/web/20080606232618/http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,100140,00.html> (Stand: 22. 1. 2020).